

## Zum Problem des „Fraustragens“

Von M. S. FILIPOVIĆ (Sarajevo)

R. Wolfram handelt im dritten Bericht von der Brauchtumsaufnahme in Salzburg eingehend über die Sitte des „Fraustragens“, d. h. das Tragen eines Bildnisses oder einer Statue der Mutter Gottes von Haus zu Haus während der Adventzeit. Dieser Brauch ist in Salzburg sehr verbreitet, aber auch in einigen anderen Gegenden wurde er in den letzten Jahren eingeführt oder erneuert. Gleiche oder doch ähnliche Bräuche gibt es auch in anderen Teilen Österreichs und Bayerns. Die älteste schriftliche Erwähnung dieses Brauches ist sehr jungen Datums (1870); doch glaubt Wolfram in Quellen des 17. Jh.s Anzeichen erkennen zu müssen, die darauf hindeuten könnten, daß der Brauch auch damals bereits bestanden habe, so daß er sogar zu der Annahme neigt, diese Sitte reiche in die vorchristliche Zeit zurück<sup>1)</sup>.

Der Brauch des „Fraustragens“ ist nicht nur in deutschen Ländern bekannt, und ich will daher einige Dinge darlegen, die dazu beitragen könnten, diesen Brauch in einem noch interessanteren Licht erstehen zu lassen. Sie mögen ebenso einem besseren Verständnis der geographischen Ausbreitung dieses Brauches dienen als auch zur Festlegung seines Alters beisteuern. Derselbe oder doch ein ähnlicher Brauch ist auch bei den Süd- und Ostslawen gang und gäbe. Genau wie in einigen Gegenden Österreichs wird dieser Brauch auch bei den Südslawen in aller Stille und ohne Auffälligkeit durchgeführt, und daher kommt es wohl auch, daß er in der volkskundlichen Literatur kaum erwähnt wird, obschon er ziemlich verbreitet ist.

In Slowenien (z. B. in Češnjica im ehem. Bezirk Stein [Kamnik]) gab es den Brauch des „Fraustragens“, wobei das Herumtragen der Mutter Gottes-Statue neun Tage vor dem Heiligen Abend begann. Während dieser Zeit wandert die Statue täglich von Haus zu Haus. In dem Haus, in das sie gegen Abend gelangt ist, herrscht für die ganze Familie Festtagsstimmung, solange sie im Hause ist. Die Statue

---

<sup>1)</sup> R. Wolfram, Das „Fraustragen“ (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Bd. 97, 1957), S. 173—190.

bleibt das ganze Jahr über in demjenigen Haus, in das sie am Tage vor dem Heiligen Abend gebracht worden ist<sup>2)</sup>. Es handelt sich hierbei in der Tat um einen Brauch, der sich räumlich und inhaltlich mit demjenigen der deutschsprachigen Bewohner der Alpenländer deckt, über den R. Wolfram handelt, daher bedarf es keiner weiteren Erörterung.

Soweit mir bekannt ist, gibt es ähnliche Bräuche auch in Altserbien und in Mazedonien, während ich sicher weiß, daß es sie in Nordserbien und in Bosnien nicht gibt, die ansonsten viel näher zu Österreich und Slowenien liegen. Ich möchte vorausschicken, daß dieser Brauch in der Regel in den Städten geübt wurde und möglicherweise auch jetzt noch besteht.

Im J. 1927 war ich dienstlich in Weles (Mazedonien). Ich wohnte in dem ersten Stockwerk eines Hauses, dessen Eigentümer das Erdgeschoß bewohnte. Eines Tages bemerkten ich und meine Frau, daß die Familie des Hauseigentümers festlich gekleidet und guter Laune war. Es kamen Gäste zu ihnen zu Besuch. Neugierig erkundigten wir uns nach dem Grund dieser Feier. Da erfuhren wir, daß die Familie einen besonderen Gast (gostinka) bei sich habe. Wir jedoch sahen weder diesen weiblichen Gast noch hörten wir ihn, so daß wir in Zweifel gerieten und verwirrt waren. Erst später erfuhren wir, daß sich eine überaus verehrte Ikone im Hause befunden haben soll. Wahrscheinlich war es eine Ikone der Mutter Gottes, die ins Haus gebracht worden war und derenthalb Gäste, Verwandte und Freunde erschienen waren, um der Ikone ihre Verehrung zu bezeugen, von der Beistand und Hilfe für Haus und Familie erhofft wurde.

Einige Monate nach diesem Ereignis übersiedelte ich in das Haus eines jungen Mannes, der neunzehn Jahre lang allein gewohnt hatte. Unmittelbar vor seiner Hochzeit wurde eine Ikone ins Haus gebracht. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich Einzelheiten über diesen Brauch und seinen Vollzug in Weles. In der Stadt gab es mehrere Kirchen. Jedoch nur aus der Kirche des hl. Erlösers (sveti Spas) am linken Ufer des Wardars wurde die Ikone der Mutter Gottes, oder diejenige der hl. Petka (Paraskeue) bzw. der hl. Nedelja (Kyriakē) entnommen<sup>3)</sup>. Die Ikone mußte eine Frau abholen, die sie auch hernach wieder zurücktrug, wobei sie der Kirche ein Geldgeschenk oder eine

---

<sup>2)</sup> Fra B. Krilić, Božićni narodni običaji (Franjevački vijesnik Bd. XLVII). Visoko 1940, S. 77.

<sup>3)</sup> Die hl. Petka und die hl. Nedelja sind eigentlich Personifikationen der Wochentage Petak (Freitag) und Nedelja (Sonntag).

sonstige Gabe (Ol, Strümpfe u. ä.) überließ. Die Ikone wurde in ein Handtuch eingewickelt und auf beiden Händen getragen; vielleicht wohl auch deshalb, weil sie wegen des kostbaren Rahmens und seines Schmuckes sehr schwer war. Die Ikone mußte eine Nacht oder auch länger in einem Hause verbleiben. Derjenige, der unter einem Gelübde stand, fastete während dieser Zeit. Nachdem die Ikone in das Haus gebracht worden war, wurde sogleich eine Ampel angezündet, die die ganze Zeit über, während sich die Ikone im Hause befand, brannte. Die Hausbewohner beteten vor der Ikone und erwiesen ihr durch Verbeugen jede Ehre. Stand es gut um das Haus („na arno“), so glaubte man, die Ikone lächle; stand es nicht gut, schien sie traurig. Die Hausbewohner riefen von ihren Verwandten diejenigen zu Gast, die ihnen zugetan waren, denn „die Heilige Mutter Gottes war zugegen“.

Da ich mich dafür interessierte, erfuhr ich später auch noch Einzelheiten über diesen Brauch. In Skoplje kam es auch vor, daß Familien, die einen Schwerkranken hatten, aus der Kirche des hl. Erlösers, der ältesten Kirche der Stadt, die Ikone des hl. Mina bzw. des hl. Elefterije (Eleutheros) holten. Dies vor allem dann, wenn der Kranke sich quälte und nicht sterben konnte. Die Ikone wurde dem Kranken zu Häupten gestellt und davor eine Ampel angezündet. Es wird geglaubt, daß der Kranke sodann innerhalb 24 Stunden entweder genesen oder sterben werde. Mir wurde erzählt (1934), daß es sich zugetragen habe, daß die Verglasung der Ikone von selbst zersprungen sei, zum Zeichen, daß der Kranke sterben werde. Es gab auch Fälle, daß man die Ikone der hl. Petka (Paraskeue) aus diesem Anlaß in ein Haus brachte. Die alte, angesehene Familie Pašapetrevci zu Tetovo (Mazedonien) besaß eine solche „lebende“ Ikone, die man verschiedentlich von ihr holte, wenn irgendwo ein Kranker im Hause war. So es der Ikone schwer fiel und sie bei dem Kranken zu schwitzen begann, war auch dies ein Zeichen, daß der Kranke sterben werde. Der Großvater meiner Frau, aus einem Dorf in der Nähe von Tetovo gebürtig und seinerzeit ein vermögender und angesehener Bäckermeister in Konstantinopel, besaß selbst eine solche Ikone.

Ähnliche Gebräuche gibt es auch in der Umgebung von Djevdjelija (Mazedonien), u. zw. auf den Dörfern, wo zur Heilung von Kranken die Ikone des hl. Elias bzw. die des hl. Andon ins Haus gebracht wurde. Die Ikone sollte zur Genesung des Kranken oder zu seinem

Tode beitragen. Die Ikone des hl. Andon wurde jedoch nur den Geistesgestörten gebracht<sup>4)</sup>.

In Altserbien genoß die „wunderwirkende“ Ikone der Mutter Gottes aus dem Patriarchat zu Peć eine große Verehrung, die von Zeit zu Zeit von Mönchen aus Peć auch in andere Ortschaften getragen wurde. Die Verehrung dieser Ikone ist so groß, daß es in der serbisch-orthodoxen Kirche ihr zu Ehren einen besonderen Feiertag gibt, der als „allserbischer Festtag“ gilt. Es ist dies der erste Freitag nach Christi Himmelfahrt, und der Tag verfügt über eine eigene Liturgie. Außer der Verehrung, die der Ikone in der Kirche selbst erwiesen wird, wurde das Bildnis auch von Haus zu Haus getragen, u. zw. nicht nur in der Stadt Peć sondern auch in anderen Ortschaften. Der Brauch, der sich an diese Ikone knüpft, wurde zweimal beschrieben: einmal im J. 1927 und einmal im J. 1931, doch blieb letzteres ungedruckt.

In dem im Druck erschienenen Aufsatz (1927) wird die Überlieferung mitgeteilt, diese Ikone habe der hl. Lukas gemalt und der hl. Sava habe sie aus Jerusalem mitgebracht, als er, der Gründer der serbischen autokephalen Kirche, zum ersten Mal nach Konstantinopel ging (1229). Der Ikone wird eine wunderbewirkende Macht zugeschrieben, und der Verfasser dieses Aufsatzes nennt einige solcher Wunder<sup>5)</sup>. Der Brauch, der sich an diese Ikone knüpft, wurde von meiner einstigen Schülerin Leposava Zonjić eingehend beschrieben. Das Manuskript befindet sich im volkskundlichen Seminar der math.-nat. Fakultät in Skoplje.

Gemäß der Beschreibung von L. Zonjić trägt ein Mönch am ersten Montag der vorösterlichen Fastenzeit im Anschluß an die sehr feierliche Liturgie in der Kathedrale zu Peć die Ikone in Begleitung der Priesterschaft und der Einwohner zuerst in das Haus der Familie Čukić, wo die Ikone die erste Nacht über verbleibt. Tags darauf, vormittags, wird sie in einige weitere Häuser gebracht und dort, wo sie zu Mittag eintrifft, verbleibt sie auch in der folgenden Nacht. Von altersher kennt man die Häuser, in denen die Ikone regelmäßig übernachtet. Auf diese Weise verfährt man sechs Wochen lang. Die letzte Nacht, angesichts des Palmsonntags, verbleibt die Ikone im

<sup>4)</sup> St. Tanović, Srpski narodni obiçaji u Djevdjelijskoj kazi (Srpski etnografski zbornik Bd. XL), Belgrad 1927, S. 27, 74.

<sup>5)</sup> M. Radović, Čudotvorna ikona Bogorodičina u Pećskoj Patrijarsiji. (Zapisi I). Četinje 1927, S. 299—301.

Hause der Familie Rajević. Jedes Haus wird zum Empfang der Ikone besonders hergerichtet, gekalkt und gescheuert, und die Hausangehörigen fasten. Man glaubt, die Ikone läßt sich in kein Haus hineinbringen, das nicht rein ist und in dem eine Magie herrscht. Die Hausbewohner empfangen die Ikone stehend und niemand läßt sich nieder, bis der Priester sein Gebet für Gesundheit und Wohlergehen des Hauses beendet hat. Das Haus, in dem die Ikone übernachtet, rüstet sich wie zur Feier des Patronatsfestes (Slava): die Verwandten und die Priesterschaft werden zum Abendessen eingeladen, während viele Menschen aus der Stadt kommen, um eine Kerze vor der Ikone anzuzünden. Die Nacht über muß jemand bei der Ikone wachen. Verläßt die Ikone das Haus, so wird sie von den Hausangehörigen beschenkt. Viele Wunder, die die Ikone bewirkt haben soll, wurden erzählt. Die Mönche aus Peć trugen diese Ikone auch in andere Ortschaften in Serbien und Mazedonien. Manche Familien verlangten, daß die Ikone zu ihnen gebracht werde, wobei sie das Haus zu dieser Feier festlich schmückten. Von dem Haus, in dem sich die Ikone befand, sagte man, es habe einen weiblichen Gast (gostinka).

Die Ikone wurde auch nach Belgrad getragen; dort jedoch nur in der Kirche aufbewahrt. So geschah es vor allem in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts. Die Muttergotteskirche zu Belgrad erwarb eine Kopie dieser Ikone und trug zur Entfaltung dieser Vermehrung viel mit bei.

Auf Grund der Tatsache, daß dieser Brauch in Altserbien und in Mazedonien vorwiegend nur in den Städten bekannt ist, in den Dörfern dagegen nur dort begegnet, wo eine stärkere Urbanisierung und griechische Einflüsse festzustellen sind (z. B. in der Umgebung von Djevdjelija) könnte man annehmen, dieser Brauch sei durch die Griechen zu den Serben und Mazedoniern gelangt. Indes ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen alten einheimischen Volksglauben und ein Brauchtum handelt, das unter griechischem Einfluß oder aber doch wohl unter dem Einfluß der orthodoxen Kirche abgewandelt wurde. Dies ist umso wahrscheinlicher, weil es ganz offensichtlich ist, daß, wie darzulegen sein wird, diese Sitte bei den Russen aus vorchristlicher Zeit herrührt.

Dieser Brauch war bei den Serben einst weit mehr verbreitet. Eine Notiz aus dem J. 1739, die in einem alten Druck im Kloster Krušedol (Syrmien) enthalten ist, besagt, daß die wundertätige

Ikone der unbefleckten Mutter Gottes die Kirche zu Peterwardein am Dienstag, den 18. September 1738, um 3 Uhr nachmittags verlassen habe und in die Theißgegend gegangen sei<sup>6)</sup>). Diese Notiz wird allein auf dem Hintergrund unserer Darlegung verständlich und ist gleichzeitig die älteste Erwähnung dieses Brauchs bei den Serben. Dabei handelt es sich nicht um den Volksglauben vom Wandern einer Ikone von Ort zu Ort, wie T. Djordjević diese Notiz deutete<sup>7)</sup>).

Während die Ikonen mit heilender Wirkung nur von Haus zu Haus getragen werden, wenn jemand schwer erkrankt ist, empfängt man die Mutter Gottes von Peć als Gast und bewirbt sie aus Frömmigkeit und Glaubenseifer, wobei auf diese Weise gleichzeitig auch das Kloster des Patriarchats von Peć durch Gaben unterstützt wird. In den Städten, von Peć abgesehen, gibt es keine bestimmte Jahreszeit, in der dieser Brauch vollzogen wird.

Einen ähnlichen Brauch kennen auch die Russen. Eine Gruppe russischer Emigranten aus Kursk brachte im J. 1919 unter dem Bischof Theophan die Ikone der Mutter Gottes von Kursk mit nach Belgrad, die zunächst im Kloster Jazak in der Fruška Gora untergebracht wurde, wo sie sieben Jahre lang verblieb. Der Bischof Theophan brachte sie mehrere Male nach Belgrad und trug sie auch in andere Städte Jugoslawiens, in denen es russische Emigranten gab. Im J. 1927 gelangte sie in die neuerrichtete russische Kirche in Belgrad. Von dort aus trug man sie zu den Russen nach London, Paris, Wien, Brüssel, Luxemburg, Genf, Lyon, Sofia, Warna und andernorts<sup>8)</sup>). Ebenso trug man sie auch in russische Häuser in Serbien und Bulgarien. Ihr derzeitiger Standort ist mir unbekannt.

R. Wolfram vertritt die Ansicht, das „Fraustragen“ reiche bis in vorchristliche Zeiten zurück. Zugunsten einer solchen Ansicht spricht vor allem auch ein russischer Brauch. In einigen Gegenden Rußlands fällen die Bauern am Donnerstag vor Pfingsten eine junge Birke, ziehen ihr Frauenkleider an und tragen sie singend in ein Haus, in dem die Birke „als Gast“ bis zum Pfingstsonntag verbleibt. Am Freitag und Samstag kommen die Bauern und besuchen diesen

---

<sup>6)</sup> Lj. Stojanović, Stari srpski zapisi i natpisi, Nr. 2792.

<sup>7)</sup> T. R. Djordjević, Priroda u verovanju i predanju našeg naroda II. Belgrad 1958, S. 261.

<sup>8)</sup> Ikona Božija Materi imenujemaja Kursko-Korennaja. Sremski-Karlovci 1934, S. 28—29.

„Gast“. Am Pfingstsonntag aber wird sie weggetragen und ins Wasser geworfen<sup>9)</sup>).

Ich möchte nur noch darauf hinweisen, daß die orthodoxe Kirche die Verehrung von Statuen nicht gestattet, und daß in den hier dargelegten Bräuchen die Ikone die gleiche Rolle versieht wie die Statue in deutschen Ländern.

---

<sup>9)</sup> Vgl. P. Bulat, Pogled u slovensku botaničku mitologiju (Narodna starina Bd. 11) Zagreb 1932, S. 9. Das Buch von Afanas'ev, Poetičeskaja vozzrenija Slavjan na prirodu Bd. III war mir leider nicht erreichbar.